Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 55 (1961)
Heft: 3

Artikel: Amerikaner analysieren die USA-Aussenpolitik (Schluss)
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140548

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

man in breiten Kreisen der Kirchen auf die politische Macht des Marxismus-Leninismus reagiert. «Der Marxismus ist eine Herausforderung an uns, zum Bekenntnis des Namens über allen Namen, in dem allein unser Heil beschlossen ist.» «Auch unter der Diktatur ist und bleibt die Christenheit die freigemachte Schar, sofern sie ihr Evangelium noch versteht und befolgt.»

Solch eine christliche Gemeinschaft kann dem Volk helfen, zur wahren Selbständigkeit zu kommen und nicht in Gelassenheit, Schlauheit und Haß unterzugehen. Aber von diesem Gesichtspunkt aus sehen wir auch, daß die größte Gefahr für uns in einer *falsch aufgefaßten Verantwortlichkeit*, die in Atheismus und Götzendienst ihren Grund findet, liegt. Im Atheismus, weil praktisch eine Verleugnung des Einen Wahren Gottes stattfindet. Im Götzendienst, weil anderen Göttern gedient wird. Dieser praktische Atheismus und dieser sehr wirkliche Götzendienst, die auch in der westlichen Welt üppig wachsen, bedeuten eine Schwächung des geistigen Widerstandes, der so nötig ist, um der kommunistischen Ideologie Widerstand zu leisten, und eine Schwächung, eine Wehrlosmachung der Massen, wenn wir auch behaupten, daß wir mit unseren konventionellen und Kernwaffen wer weiß wie wehrhaft sind.

Wir dürfen als Christen nur eine solche Verantwortlichkeit auf uns nehmen, die als eine Antwort auf das Wort, das Jesus Christus ist, gelten kann — eine Verantwortlichkeit, die als solch eine Antwort durch die Andersdenkenden erkannt werden kann.

Nur das ist auf lange Sicht rettend.
Alles andere schiebt uns in den Abgrund.

Darum müssen wir die *falsche* Verantwortlichkeit von uns weisen.

's Hertogenbosch (Holland) *Dr. Kr. Strijd*

Amerikaner analysieren die USA-Außenpolitik

(Schluß)

Nachdem die Analyse der Studien über die amerikanische Außenpolitik sich im ersten Artikel *Otto Feinsteins* (s. «Neue Wege», Februar 1961) mit den außenpolitischen Interessengebieten nach ihrer geographischen Verteilung beschäftigt hatte, kommen im zweiten abschließenden Aufsatz die allen Gebieten gemeinsamen Probleme der Außenpolitik zur Sprache.

Der Bericht des Verbandes für wirtschaftliche und industrielle Forschung (Corporation for Economic and Industrial Research) vom August 1959 weist auf den, international gesehen, bedeutenden Ab-

stieg der wirtschaftlichen Stellung der USA hin. Beigetragen haben dazu hauptsächlich die zunehmende Konkurrenz der UdSSR, Westeuropas, wie auch innere wirtschaftliche Schwierigkeiten Amerikas. Im Glauben an die Unübertrefflichkeit des privaten Unternehmertums auch für internationale Entwicklung, fördert die USA-Regierung die Anlage von privaten Kapitalien im Ausland, kann aber nicht verhindern, daß die Anlage suchenden Gelder die schon in Entwicklung begriffenen Länder vorziehen und die wirklich rückständigen Gebiete vernachlässigen, es sei denn, die Natur habe diese letzteren durch Öl- oder Mineralreichtum begünstigt. Der Kapitalabfluß von Amerika nach Europa wird unter Umständen das Wachstum der amerikanischen Industrie hemmen, da er in Amerika konkurrierenden Industrien angelegt wird und den Folgen — erhöhtem Import von Fertigwaren — nicht ohne weiteres durch protektionistische Maßnahmen begegnet werden kann. Zusammenfassend erklären die Berichterstatter, daß im Gegensatz zur internationalen Wirtschaft, die durch außerordentliche Expansion charakterisiert ist, in Amerika überhaupt kein Wachstumsprogramm (policy of growth) festzustellen sei.

Noch düsterer beurteilen die Kritiker des Washingtoner Center of Foreign Policy Research an der berühmten John Hopkins University den Stand der militärischen Bereitschaft Amerikas. Angesichts der russischen Fortschritte in der Militärtechnik, stellen sie fest, sei eine erneute Prüfung der Lage überfällig, aber noch nicht in Sicht. Trotz der Gewißheit, daß ein totaler Krieg Selbstmord gleichkäme, sind sie der Auffassung, ein solcher Krieg könnte — *nicht etwa nur durch einen unglücklichen Zufall* ausbrechen, *sondern es sei durchaus möglich* (a definite possibility), daß er sogar absichtlich ausgelöst werde. Die Maßnahmen, die getroffen wurden, um einen Überraschungsangriff zu vereiteln, beruhen auf einem System der Radarwarnung, das jedoch nicht immer zwischen einem Flug Wildgänse und einer Staffel von Bombern zu unterscheiden vermag und darum seinerseits irrtümlich einen bewaffneten Konflikt herbeizuführen imstande ist.

Die Lücke, die vorläufig zwischen der russischen Ausrüstung mit interkontinentalen Lenkraketen und dem amerikanischen Raketenprogramm besteht, erhöht die Furcht vor einem russischen Vernichtungsschlag (preemptive strike) und hat schon zu Forderungen gewisser amerikanischer Regierungsstellen nach einem Präventivkrieg geführt. Wenn sie bis jetzt zurückgewiesen wurden, so besteht doch keine Garantie, daß sie bei zunehmender Spannung nicht wieder erhoben werden. Man weiß, daß militärische Führer in Japan vor einem bestimmten Datum losschlagen wollten, um nicht zu einer Militärmacht zweiten Ranges herabzusinken, und nimmt an, daß auch in Rußland ähnliche Überlegungen angestellt werden könnten.

Von den Möglichkeiten, die die Autoren dieses Berichtes erwähnen, um wieder zu einem Gleichgewicht der Rüstung zu gelangen — höher versteigen sie sich nicht —, lohnt es sich nicht zu reden, denn

sie sehen nicht ein, wie Feinstein betont, daß auch ein solches Balancieren am Rande des Abgrundes doch in der Katastrophe enden muß. Von der Verständigung über eine atomfreie Zone in Westeuropa, die *ein* gangbarer Weg wäre, wird im Bericht nichts erwähnt.

Ideologie und Außenpolitik

Das Center für International Affairs der Harvard University bemüht sich, den Einfluß der nach ihm hauptsächlichen ideologischen Strömungen — Nationalismus, Neutralismus und Kommunismus — auf die Weltereignisse abzuschätzen. Im Gegensatz zu Foster Dulles betrachten sie das Verlangen eines jungen, eben vom Kolonialjoch befreiten Landes nach Freiheit von Bindungen als natürlich und nicht «unmoralisch». Neutralismus erlaubt ihm, international eine wichtigere Rolle zu spielen als der Anschluß an einen Machtblock.

Die Verfasser des Berichtes sehen auch ein, daß bei den Völkern die kapitalistische Gesellschaftsform — freies Unternehmertum nach amerikanischem Vorbild — wenig Anziehungskraft mehr hat, sozialistische Organisationsmethoden und Sozialismus als politisches Ideal scheinen an Boden zu gewinnen. Und über die Einstellung der amerikanischen Außenpolitik zu dieser Entwicklung äußern sich die Verfasser ähnlich wie Rostow, wenn sie erklären: «*Unser Maßstab für den Wert eines Regimes sollte sein: die Hingabe, mit der es an der Hebung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse seines Landes arbeitet.*» «Dogmatische Ideengebäude können nur durch konstruktives Handeln unterminiert werden und durch Grundsätze, die das Sehnen der Menschheit echt zum Ausdruck bringen.» Also nicht durch den wenig überzeugenden Ideologie-Ersatz, der «auf Furcht vor dem Kommunismus beruht und in hohlen patriotischen Phrasen zum Ausdruck kommt».

Die Berichte des Council on Foreign Relations und der Maxwell Graduate School of Citizenship and Public Affairs vom November 1959, über die Ziele und die Praxis der US-Außenpolitik, äußern sich übereinstimmend dahin, daß das State Department in den fünfziger Jahren kein außenpolitisches Programm erkennen ließ, daß es — populär gesprochen — von der Hand in den Mund lebte.

> «Unsere Außenpolitik besteht in der Beantwortung von Kabelmeldungen. Eine Botschaft aus dem Ausland, eine politische Frage betreffend, trifft ein; der für das Ressort verantwortliche Beamte entwirft die Antwort. Mit den Initialen der anderen an der Angelegenheit beteiligten Beamten des Außenamtes versehen, wird sie im Namen des Ministers (der sie wahrscheinlich gar nicht zu sehen bekommen hat) abgeschickt. Das ist unsere Außenpolitik von heute. Morgen mag sie anders aussehen. Zu fragen, wie sie sich in einem Jahr präsentiere, wäre Zeitverschwendung.»

Dies muß festgestellt werden in einer Zeit der «beschränkten Kriege» und der «Abschreckungsstrategie», wo stets die Möglichkeit besteht, daß sich aus solcher Praxis schwerwiegende Konflikte ergeben. Es ist ein erschreckender Gedanke.

Nicht minder alarmierend ist der Vorwurf ungenügender Vorbereitung jener verantwortlichen Minister, die vor dem Forum der Weltöffentlichkeit internationale Verhandlungen zu führen haben. Sie führen solche Verhandlungen ohne die Rückendeckung durch ein politisches Programm, auf das sich die Regierung geeinigt hätte. Es gibt, wie die letzterwähnten Verfasser betonen, keinen hauptamtlichen technischen Stab, der sich mit den aktuellen Problemen — zum Beispiel der neuen Strategie der Rüstungseinschränkung und Kontrolle — beschäftigt. Es gibt noch viel weniger Direktiven über Möglichkeiten oder Methoden, *einen Nuklearkrieg zu vermeiden. «Niemand macht sich Gedanken darüber — außer etwa den Leuten, deren erste Aufgabe es ist, den Nuklearkrieg vorzubereiten. Was unserer Regierung erstes Anliegen sein sollte — Friede —, ist so dem Zufall überlassen oder findet höchstens in den streitbaren Antworten auf die russischen Anträge seinen Niederschlag.»*

In der Zusammenfassung Feinsteins lautet die Kritik am Instrument, das die Einstellung Amerikas auf die Außenwelt bestimmt — dem Außenamt — wie folgt: «Die außenpolitischen Maßnahmen sind nicht koordiniert und nur auf kurze Frist berechnet. *Probleme auf lange Sicht, wie die Abrüstung, werden nicht ihrer Bedeutung entsprechend studiert.* Die militärische Macht der USA ist zurückgegangen — ihre auf NATO- und SEATO-Stützpunkten beruhende Struktur ist durch die Fernlenkgeschosse der Russen überholt, so daß die Gefahr eines durch Zufall ausgelösten Krieges sehr groß ist. Die USA sind schließlich ideologisch den meisten übrigen Völkern völlig entfremdet, so daß das amerikanische Volk weder die Außenwelt versteht noch sich über die eigenen nationalen Ziele klar ist. Die USA können mit ihren Einflußmöglichkeiten weder die technologische noch die soziale Umwälzung der Welt kontrollieren und schon gar nicht in ruhige Bahnen lenken.

Die Schlußfolgerungen, die der Leser aus den Berichten ziehen muß, lauten recht verschieden von der letzten «State of the Union-Botschaft» Eisenhowers. Seine beruhigenden Erklärungen machten nach den Ereignissen im Libanon, in Irak, auf Kuba wie angesichts der Situation im Kongo und in Lateinamerika selbst in den USA kaum mehr einen wirklichkeitsnahen Eindruck. Sozialen Umwälzungen ist, wie Feinstein sagt, mit militärischer Mentalität und Mitteln nicht länger beizukommen. Er schließt seine Übersicht mit den Worten: «Die vorstehenden Berichte bieten die Grundlage für eine nationale Debatte über eine amerikanische Außenpolitik, die andere Wege und Mittel wählt als diejenige der letzten Jahre. Diese Rolle zu erfüllen, wurden sie in Auftrag gegeben.» *Red.*